

Amts- und Anzeigebatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
2 illustr. Beilagen) in der
Expedition, bei unsfern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
tag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinsten
Zeile 10 Pf.

Berantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: C. Hannebohn in Eibenstock.

44. Jahrgang.

Nr. 32.

Dienstag, den 16. März

1897.

Biecheinfuhr in Wittigsthal.

Nachdem die Maul- und Klauenseuche in den böhmischen Grenzorten erloschen ist, hat das Königliche Ministerium des Innern die Wiedereröffnung der geschlossenen gewesenen Biecheinbruchstation in Wittigsthal genehmigt, und findet daselbst nunmehr wieder Biecheinfuhr an jedem Mittwoch statt.

Wegen des auf den 17. d. M. fallenden Bußtages wird die nächste Biecheinfuhr auf verlegt.

Donnerstag, den 18. März 1897

Schwarzenberg, am 12. März 1897.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Frhr. v. Wirsing.

2.

Bekanntmachung.

Anlässlich des 100-jährigen Geburtstages Kaiser Wilhelm I. findet folgende Gedenkfeier statt:

Sonntag, den 21. März 1897:

- 9 Uhr früh Festgottesdienst mit Kirchenparade des lgl. Sächs. Militärvereins.
- 11 Uhr früh Festactus am Kriegerdenkmal, Niederlegung von Kränzen daselbst und Abgabe von Ehrensalven.
- 6½ Uhr Abends Zapfenstreich.
- 7½ Uhr Illumination am Kriegerdenkmal unter Musikaufführung.
- 8 Uhr öffentliche Festvorstellung des lgl. Sächs. Militärvereins im Deutschen Hause.

Montag, den 22. März 1897:

- 6 Uhr früh Neveille. 9 Uhr früh Schulactus. 12 Uhr Blasmusik.
- 8 Uhr Abends Festkommers für Herren im Feldschlößchen.

Eibenstock, den 13. März 1897.
Der Rath der Stadt.
Hesse.

Zum Bußtag.

"Es war einmal", so beginnen die Märchen, die Männer, die und aus alter, längst vergangener Zeit erzählen. "Es war einmal", so beginnt auch die Bußtagsbetrachtung von manchem. Es war einmal, daß ich am Bußtag zur Kirche ging und den übrigen Tag still und ernst zubrachte. Heute bin ich aufgeläutert. Sünde, Buße, Feiertag sind zum alten Eisen geworden. Glücklicher Weise kann mich Niemand zu solchem Glauben zwingen. Nein. Das evangelische Christenthum ist eine Religion voller Freiheit. Es bittet und betet bloß. Es zwingt nicht. Aber wo Freiheit ist, ist auch Verantwortlichkeit. Wer hier keine Buße kennt, wird sie einst mit Schrecken und ohne Erfolg kennen lernen müssen. Das halte Jeder, wie ihm beliebt!

Aber kein Mensch lebt für sich, allein. Andre sehen und hören, was wir thun. Sie lassen sich zum Theil davon beeinflussen. Beispiel und Vorbild sind gewaltige Mächte im Menschenleben. Sie wirken sicher als Ermahnungen und Worte. Stark ist der Einfluß guter Beispiele. Viel stärker wirken schlechte. Ob Vater und Mutter wirklich meinen, den Feiertag unbeobachtet entheiligen zu können? Kindesseen sind oft unbewußt, aber immer schärfe Beobachter. Wie die Alten sagten, so zwitschern auch die Jungen, wenn jetzt nicht, später um so sicherer. Die Herrschaften haben Dienstboten, die Herren Knechte. Die oberen 10,000 haben hundert Tausende unter sich. Hoher Standpunkt ist weithin sichtbar. Man sieht und hört wie du den Bußtag verbringst. Man vernimmt deine Spottreden. Man macht es nach. Schlimm genug, wenn einer für seine Person Feiertage, oder gar den Bußtag, der heiligsten einen, entweicht und zum Tag der Sünde macht. Unübersehbare Schuld aber häuft auf sich, wer durch sein Beispiel andere, unselbstständige, schwankende Seelen zu solcher Gottlosigkeit, solchem rohen Frevel versöhnt. Irrt euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten!

Dies für die, die den Bußtag entweichen.

Gewißt aber und gefeiert wird er durch "Buße thun". "Buße thun" heißt "seinen Sinn ändern."

Zuerst den Unsinn: Es ist kein Gott, es ist keine Sünde, es ist kein Gericht. Die meisten Ungläubigen halten sich für gebildete, geistig fortgeschritten Leute. Fragt man sie aber nach ihrem Wissen aus Religion und Christenthum, so haben sie niemals Bibel gelesen, niemals ernstlich gebetet und Gottes Gebot befolgt. Sie haben also nichts gelesen, sie wissen nichts, sie haben auch nichts erprobt und erfahren vom Christenthum. Wurde ihnen aber über eine Sache, die man gar nicht kennt, ist nicht ein Zeichen der Bildung, sondern gründlichen Ungebildtheit. Das ist Unsinn. Der Bußtag mahnt: Rendert diesen Unsinn! Lest, lernt, erprobt und erfahret erst, ehe ihr urteilt!

Rendert auch den Leichtsinn! Der geht früh zur Kirche und sündigt Nachmittags wieder frisch darauf los. Der spricht

nicht von Sünden, sondern von Schwächen und Nachlässigkeiten. Der meint, wenn Gottesdienst besuchen und Bußtag feiern nichts nützt, schaden kann es nicht. Der kennt seine Sünden, trostet sich aber schnell mit anderen, die mehr an sich haben, als er. Das heißt aber eiternde, tiefe Wunden mit Heilsplaster zulieben. Das heißt den Baum für gesund halten, dessen Stamm und Marl von Wurmern zerfressen wird. Rendert diesen Leichtsinn! Die Sünde ist eine Feindschaft wider Gott. Die Sünde ist der Leute Verderben. Die Sünde verdiret Leib und Seele in die Hölle.

Rendert auch den Trübsinn, den Leichtsinn, der die ganze Welt verloren meint, der in seinem Volle nur Schande und Sünde, Untergang und Verderben sieht, der an seine Rettung glaubt, der an sich und Anderen verzweifelt. Der ist mindestens so unchristlich wie Leichtsinn und Unglaube. Noch ist der Helfer und Hilfe da. Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwindet und rettet.

Rendert den Unsinn des Unglaubens, den Leichtsinn, den

Trübsinn in Glaubenssinn. Glauben heißt vertrauen auf Gottes Gnade in Christo. Sünde und Schuld ist auch in unserem Volle unermäßig viel. Sünde und Schuld hat jeder Einzelne in Hülle und Fülle. Wer das mit bitteren Schmerzen erkannt hat, sucht nach Hilfe und Rettung. Nur einer kann sie bringen: Jesus Christus, der gekreuzigte und auferstandene Hertessohn. Ihm gilt es sich vertrauenvoll in die Arme zu werfen. In seinem Namen gilt es reizig um Vergebung bitten. Er ist auch Vorbild, Mithelfer, Kraft zu einem neuen, besseren Leben. So feiere Bußtag! Rendert deinen Sinn zu Christo hin! Amen.

Ralph.

Tagesgeschichte.

Berlin, 13. März. Der Entwurf des dem Reichstag zugegangenen Auswanderungsgesetzes enthält im wesentlichen die folgenden Bestimmungen. Wer die Beförderung von Auswanderern nach außerdeutschen Ländern betreiben will, bedarf der Erlaubnis, für die der Reichsanzler zuständig ist. Die Erlaubnis darf in der Regel nur an Reichsbürgerliche oder Gesellschaften ertheilt werden, die ihren Sitz im Reichsgebiet haben. Vor der Ertheilung der Erlaubnis hat der Nachsuchende eine Sicherheit von mindestens 50,000 M. zu bestehen. Die Erlaubnis ist nur für bestimmte Länder und nur für bestimmte Einwanderungshäfen zu ertheilen. Die Erlaubnis kann jeden Augenblick bekränkt oder widerrufen werden. Der Unternehmer darf Auswanderer nur befördern auf Grund eines vorher abgeschlossenen Vertrages. Verboten ist der Abschluß von Verträgen über die Beförderung von Wehrpflichtigen. Verträge über die überseeische Beförderung von Auswanderern müssen auf Beförderung und Verpflegung bis zur Landung im außereuropäischen Landungshafen gerichtet sein. Jedes Auswanderungsschiff unterliegt vor dem Antritt einer Reise einer Untersuchung seiner Seetüchtigkeit,

Einrichtung, Ausstattung und Verproviantirung. Zur Mitwirkung bei der Auswanderung wird ein sachverständiger Beirat gebildet, der aus einem Vorsitzenden und mindestens 14 Mitgliedern besteht. Zur Überwachung des Auswanderungswesens und der Ausführung der darauf bezüglichen Bestimmungen sind an den Hafenplätzen, welche für die Unternehmer zugelassen sind, von den Landesregierungen Auswanderungsbehörden zu bestellen. Unternehmer werden bei Übertretungen mit Geldstrafe von 150 bis 6000 Mark, oder Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft. Der Termin des Inkrafttretens ist offen gelassen.

— Die dem Reichstag zugegangene Vorlage über die Regelung des Auswandererwesens ist die Erfüllung eines alten, schon seit zwei Jahrzehnten bestehenden Bedürfnisses, dem im J. 1878 ein gesetzgeberischer Entwurf des Abg. Kapp zu genügen suchte. Der damalige Versuch blieb jedoch ein Torso, denn über die Kommissionsberatung giebt er nicht hinaus. Später ist im J. 1892 von der Regierung ein gleicher Schritt unternommen, der jedoch ebenfalls ergebnislos blieb, weil die darin enthaltenen polizeilichen Beschlüsse allzeitig auf den stärksten Widerstand stießen. So hat denn die Materie bis jetzt geruht. Die gegenwärtige Fassung des Gesetzes ist eine im Ganzen dem Zwecke entsprechende. Sie hält sich von unnötigen Belästigungen der Auswanderer und der Unternehmer frei und beschränkt sich auf die Sicherstellung der leichteren gegen die Ausbeutung durch geldgierige Spekulanten. Zugleich sucht sie den nationalen Gesichtspunkten durch eine Hinleitung der Auswanderung nach solchen Gebieten zu genügen, in denen die Sicherheit besteht, daß die Auswanderer nicht dem wirtschaftlichen Untergange preisgegeben werden. Zu diesem Zwecke ist bei der Koncessionierung von Auswanderer-Geschäften und der Zulassung von Agenten der Regierung das Recht vorbehalten, die Erlaubnis nur für bestimmte Länder, Theile von solchen oder bestimmte Orte und, im Falle überseeischer Beförderung, nur für bestimmte Einwanderungshäfen zu ertheilen.

— Das Projekt einer Gedächtnishalle hat im Reichstag keine Aussicht auf Annahme. Die Bertheilung an die Budgetkommision, welche der Reichstag am Freitag beschloß, hat nur die Bedeutung eines Begräbnisses erster Klasse. In der Budgetkommision wird das Projekt, wie die "Freie Presse" ankündigt, einfach liegen bleiben. Eben deshalb ergriff auch nach vorheriger Verständigung Niemand im Reichstage bei der ersten Beratung das Wort zur Sache, obwohl der Reichsanzler vorher eine längere Erklärung zu Gunsten des Projekts verlesen hatte.

— Zur Hundertjahrfeier werden als Vertreter befreundeter Mächte nach Berlin kommen: der Kronprinz von Rumänien, der Graf von Baudern, der Kronprinz von Schweden und Norwegen, der Herzog von Connaught, sowie ein besonderer Vertreter der Königin der Niederlande. Ebenso werden aus Österreich, Italien und Russland Prinzen

erwartet. Von den deutschen Fürstlichkeiten wird die große Mehrheit erwartet, ebenso der Prinz-Regent von Bayern, die Könige von Württemberg und Sachsen, die Großherzöge von Baden und Sachsen-Weimar. Dagegen dürfen der Großherzog von Oldenburg, der noch jüngst aus Anlass des Kaisergeburtstags in Berlin war, und die Herzöge von Sachsen-Meiningen und von Sachsen-Coburg-Gotha bei der Berliner Feier fehlen. Ebenso ist Fürst Bismarck verhindert, nach Berlin zu kommen.

— Aus Bundesrätekreisen verlautet jetzt immer bestimmt, daß die Absicht besteht, die Reichstagssession noch vor Ostern zu schließen, sobald der Staat festgestellt und das Handelsgesetzbuch angenommen ist.

— Betriffen des Gesetzentwurfs über die Organisation des Handwerks berichten die „Berl. Pol. Nachr.“, daß der Bundesrat ihn in der jetzigen Fassung einstimmig angenommen habe. Dabei haben aber eine Reihe von Bundesregierungen ihre Zustimmung ausdrücklich an die Vorauflage gefügt, daß damit die äußere Grenze gezo gen ist, bis zu der den Wünschen der innungsmäßig organisierten Handwerker entgegengewonnen werden kann, und daß insbesondere der Wunsch auf allgemeine Einführung des Be scheinigungsnachweises als Bedingung für die Zulassung des Gewerbes entschieden abgelehnt werde.

— Fahrräder für die Armee. Die preußische Militärverwaltung beachtigt, den Bedarf der Truppen an Fahrrädern in den eigenen Fabriken zu decken; die Fahrräder sollen in den Gewehrfabriken hergestellt werden. In Spandau wird die königliche Gewehrfabrik mit den erforderlichen maschinen Einrichtungen jetzt versehen.

— Wien, 12. März. Nach einer Konstantinopeler Meldung des „R. Wien. Tgl.“ hat der Deutsche bau in Athen soziale Dimensionen angenommen. Ganze deutsche Familien flüchten. So haben Prof. Dr. Doersfeld und Dr. Walther vom deutschen archäologischen Institut hier selbst eilig ihre Familien nach Italien resp. Deutschland geschickt. Frau Prof. Doersfeld wurde auf offener Straße verhöhnt; der Pöbel versuchte, das Haus Doersfelds in Brand zu stelen.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 16. März. Aufgrund ergangener Aufklärung in der Placat-Angelegenheit an die Vorstände der Erzgebirgsvereine haben sich auch bei uns eine Anzahl Gutsverwalter bereit erklärt, die Verwaltung des Unternehmens, das sicherlich zur Hebung des Fremdenverkehrs in unserm schönen Erzgebirge wesentlich beitragen wird, pecuniär zu unterstützen. Es sind insgesamt 50 M. eingegangen. Dieser Betrag ist am 13. d. dem Schriftführer Herrn Paul Rabisch, Leipzig-R. Rathausstr. 37 II, überwiesen worden und vorüber im „Gläubiger“ mit Namensangabe quittiert werden wird.

— Eibenstock. In der Sitzung des „Vereins gegen Armut und Hausschulde“ am 9. März er. wurden insgesamt 67 M. 50 Pf. in bar, 40 Gros- u. 40 Kartofelmarken an 29 bedürftige Personen verwilligt. Auch wurde beschlossen, hiesige Vereine zu ersuchen, zum Besten der Vereinsfasse ein öffentliches Concert zu veranstalten.

— Dresden. Am 22. März wird für Sachsen zur Erinnerung an den ersten Kaiser des Reichs auf Veranlassung des Königlich sächsischen Militärvereinsbundes ein „unentgeltlicher Arbeitsnachweis für gediente Soldaten“ als Stiftung ins Leben treten, von deren Zinsen die Kosten eines für das ganze Land einzurichtenden unentgeltlichen Arbeitsnachweises bestritten werden sollen. Die Stiftung hat in erster Linie den Zweck, ehemaligen Soldaten, die ohne Ver schuldenstellenlos geworden sind, zur Wiedererlangung einer Stelle behilflich zu sein. Dabei soll namentlich auch versucht werden, dem Zuge nach der Großstadt entgegenzuwirken und Arbeitssuchende in der Provinz und auf dem Lande unterzubringen. Das Unternehmen hat sich der vollsten Anerkennung des Königs und des Prinzen Georg, der beiden hohen Prototoren des Militärvereinsbundes zu erfreuen.

— Dresden. Am 11. dieses Monats hat eine übermalige Auslosofung Königlich Sächsischer Staatspapiere stattgefunden, von welcher die 3% Staaatschulden-Kassen scheine vom Jahre 1855 betroffen worden sind. Die Inhaber der genannten Staatspapiere werden hierauf noch besonders mit dem Hinzufügen aufmerksam gemacht, daß die Liste der gezogenen Nummern in der Leipziger Zeitung, dem Dresdner Journal und dem Dresdner Anzeiger veröffentlicht, auch bei sämtlichen Bezirks-Steuer-Einnahmen und Gemeindeverträgen des Landes zu Ledermann's Einsicht ausgelegt wird. — Mit dieser Liste werden zugleich die in früheren Terminen ausgelosten, aber noch nicht abgehobenen Nummern wieder aufgerufen, deren große Zahl leider beweist, wie viele Interessenten zu ihrem Schaden die Auslösungen übersehen. Es können dieselben nicht genug davon gewarnt werden, sich dem Irrthume hinzugeben, daß, so lange sie Zinsscheine haben und diese unbeanstandet eingelöst werden, ihr Kapital ungefährdet sei. Die Staatsklassen können eine Prüfung der ihnen zur Zahlung präsentierten Zinsbills nicht vornehmen und lösen jeden echten Zinschein ein. Da nun aber eine Verzinsung aussgleichender Kapitale über deren Fälligkeitstermin hinaus in keinem Falle stattfindet, so werden die von den Beteiligten in Folge Unkenntnis der Auslösung zu viel erhobenen Zinsen seinerzeit am Kapitale gekürzt, vor welchem oft empfindlichen Nachtheile sich die Inhaber von Staatspapieren nur durch regelmäßige Einsicht der Ziehungslisten (der gezogenen wie der restirenden Nummern) schützen können.

— Dresden. Dienstsuchende Mädchen, sowie deren Eltern und Vormünder möchten wir darauf aufmerksam machen, daß der Verein „Volkswohl“ in Dresden seit Jahren eine Dienstvermittlung eingerichtet hat, welche sich von Jahr zu Jahr sowohl bei stellensuchenden Mädchen, als auch bei den Herrschäften einer wachsenden Beliebtheit erfreut. Die Stellenvermittlung, welche hauptsächlich in der Absicht errichtet worden ist, solche Mädchen, die in Dresden fremd sind, vor den Gefahren der Großstadt und vor Ausbeutung und Irreleitung zu bewahren, wurde im Jahre 1896 von 1860 Herrschäften und 1520 Mädchen benutzt. Der Verein nimmt von den Mädchen nur eine einmalige Vermittlungsgebühr von 25 Pf., und da die Nachfrage der Herrschäften eine sehr große ist, so ist jedes ordentliche Mädchen sicher, daß es auf eine Stelle nicht lange zu warten braucht. Günstig ist noch besonders, daß die erwähnte Stellenvermittlung sich im „Mädchenheim“ des Vereins „Volkswohl“, Ammonstr. 24, part. (5 Minuten vom Böhmischen Bahnhof entfernt) be

findet, wo die Mädchen gleichzeitig zu den niedrigsten Preisen, täglich 70 Pf., Wohnung, erstes Frühstück und Mittagessen erhalten können. — Da Herrschäften die zu mietenden Mädchen am liebsten persönlich sehen wollen, so ist es zu empfehlen, daß die Mädchen sich nicht auf die Einsendung ihres Dienstbuchs beschränken, sondern selbst nach dem „Mädchenheim“ kommen.

— Leipzig, 12. März. Die Civilmusikanten nahmen in einer gestern in der Gutsverwaltung „Römischer Hof“ abgehaltenen Versammlung Stellung gegen die Militärmusikapellen, weil sie durch deren Konkurrenz empfindlich geschädigt würden, und beschlossen die Absehung einer Petition an das Sächsische Ministerium, in der gegen die Beförderung der Militärmusikanten bei Geschäftskreisen auf Militärbillette Protest erhoben, um Beseitigung dieser Vergünstigung gebeten, sowie weiter darum erachtet werden soll, den Militärmusikapellen zu untersagen, außer Dienst in Uniform zu musizieren, sowie Civilmusikanten oder Soldaten zur Aufhilfe anzunehmen. Das Bureau wurde durch Annahme einer Resolution beauftragt, gegen die „Ausbrechungen“ der Militärmusikanten bei Ausübung ihrer Geschäfte vorzugehen. Desgleichen wurde angezeigt, gegen die in Leipzig überhand nehmenden Domänenmusikapellen, deren es jetzt hier ca. 20 geben soll, etwas zu unternehmen.

— Leipzig, 13. März. Ein mysteriöser Fall, der sich in den letzten Tagen im Stadtteil Lindenau ereignete, beschäftigt jetzt die hiesige Polizei. In einer Wohnung der Wettinerstraße dasselbe mietete sich am 9. März eine Frauensperson ein, die sich Dienstmagd Clara Windisch aus Schwarzenberg nannte und die am 10. März von einem Kind entbunden wurde. Bereits am 11. März entfernte die Frauensperson sich unter Zurücklassung des Kindes aus ihrer Wohnung mit dem Bemerken, ihre Legitimationsspapiere aus dem benachbarten Schönau holen zu wollen, sie ist aber nicht wieder dahin zurückgekehrt. Ihre Angaben über Namen, Stand u. s. f. haben sich durchgängig als erlogen herausgestellt. Die Unbekannte ist etwa 23 Jahre alt.

— Weissen. In der Weißerischen Räubermordjäcke war, wie verlautet, der mitverhaftete Schilling von seinem Helfershelfer Breitfeld bei Ausführung des Mordes als mitbeteiligt bezeichnet worden. Am Freitag hat jedoch Breitfeld ein umfassendes Geständnis abgelegt, daß er allein der Thäter gewesen sei. Schilling hat nur Wache gestanden.

— Meissen. Beim Ausschachten des Bodens des Kaufmanns Müller am Neumarkt hier wurde ein bedeutender Münzenfund gemacht. Die dort beschäftigten Männer fanden beim Abtragen einer Grundmauer einen thüringischen Krug mit 185 noch gut erhaltenen Silbermünzen mit verschiedenen Jahreszahlen (vom Ende des 17. Jahrhunderts bis 1735). Die Münzen sind zum größten Theile französische Thaler aus der Zeit Ludwigs XIV., sogenannte Ecus. Außerdem befinden sich noch eine größere Anzahl anderer Münzen, welche zum Theil die Inschrift „Gute Groschen“ tragen, darunter, deren Wert u. s. f. erst noch festgestellt werden muß. Die Münzen sind jedenfalls während des 30jährigen Krieges hier vergraben worden.

— Roßlitz, 11. März. Im benachbarten Marsdorf ist gestern von einem Dienstknabe ein Mordanschlag verübt worden. Derfelbe war von seinem Dienstherrn entlassen worden und es scheint, als ob er die Schuld daran in einem in gleichem Dienste befindlichen Kleinknecht vermutete. Letzterer war von seinem Herrn damit beauftragt worden, in einem nahen Gehölz Strauchwerk abzuschlagen, hatte aber gleichzeitig die Weisung bekommen, frühzeitig zum Mittagessen zurückzukehren, da gleich nach Tische fortgefahrt werden sollte. Wider Erwarten kam er jedoch nicht zurück, so daß sein Herr sich veranlaßt sah, ihn zu holen. Als dieser nach dem Platz kam, wo er den Jungen beschäftigte, fand er denselben mit gebundenen Händen und Füßen, den Mund verstopt und noch ein Tuch am Kopf, mit welchem die Rose fest zu gebunden war, so daß es ein wahres Wunder ist, daß der Kermit nicht wirklich erstickt war. Die angestellten Belebungsversuche hatten jedoch Erfolg, der Junge kam wieder zu sich und erzählte dann, daß der entlassene Großknecht das Verbrechen an ihm verübt habe. Die Polizeiorgane wurden sofort in Bewegung gebracht und suchten den Mörder zunächst in einem benachbarten Dorfe, ohne ihn jedoch dort zu finden. Bis zur Stunde ist der Knecht noch nicht aufgefunden. Es ist nicht unwahrcheinlich, daß er seine Flucht nach Bayern bewerkstelligt hat, da er von dort herstammt. Selbstverständlich wird alles aufgeboten, um ihn dem Amt der Gerechtigkeit zu überliefern.

— Eine neue postpolische Einrichtung ist jetzt Gegenstand der Erwagung bei der Reichspostverwaltung, nämlich die Einführung sogenannter Karten-Telegramme. Dieselben sind so gedacht, daß eingehende Depeschen unter Benutzung postartenähnlicher Formulare den Empfängern offen zugestellt werden. Die Karten-Telegramme sollen auch eine Verbilligung der Depeschenposten im Gefolge haben, indem fünfzehn Worte, natürlich einschließlich der Adressen, nur fünfzig Pfennige kosten werden. Der Hauptzweck der geplanten Einrichtung ist aber die Beschleunigung der Bestellung. Durch den Vorfall des Falts und Schließens der Depeschen wird Zeit und Arbeit gespart werden. Auch die Vermesse über Abgangs- und Lieferungszeit sollen fortfallen und der Aufkündiger darf nur mittels des Poststempels aufgedrückt werden.

Amtliche Mitteilungen aus der Sitzung des Stadtrathes zu Eibenstock

vom 8. März. 1897.

Anwesend: 4 Rathsmitglieder. Vorsitzender: Herr Bürgermeister Hesse.

- 1) Von den Übersichten der Stadt- und Sparkasse für den Monat Februar 1897 nimmt man Kenntniß, sowie
- 2) von dem Schreiben der Reg. Forstrevierverwaltung Eibenstock, die Gewährung einer Beizüglich auf die nächsten 5 Jahre zur ordnungsmäßigen Unterhaltung des Eibenstocks Rautenkrauter Weges betr. und
- 3) von der Verordnung, die Einführung der obligatorischen Fleischbeschau v. d. betz. Maas erklärt sich mit den getroffenen Maßnahmen, Erlass der Bekanntmachung, Einrichtung des Raumes für die Freizeit im Magazingebäude und Erledigung einer Eingabe der Fleischbeschau betr. einverstanden.
- 4) Von der Einladung des Handwerker-Vereins zum Stiftungsfeste nimmt man Kenntniß,
- 5) dageg. von der Verordnung über Herstellung und Abgabe von Gas und Elektricität zu Licht, Wärme und Kraftzwecken und
- 6) von der Einladung zum fünfzigjährigen Jubiläum der Sparkasse zu Neustadt.
- 7) Für die im Armenhaus untergebrachten erwachsenen Kemen wird eine an den Armenhausaufseher zu bezahlende tägliche Entschädigung von insgesamt 90 Pf. festgesetzt.
- 8) Mit der Anfassung der erforderlichen Haushalt- und Straßenbilder erklärt man sich einverstanden.

9) Von dem Fortgang der Verhandlungen wegen Ueberbrückung der Wulde am Bahnhof nimmt man Kenntniß.
10) Zu der von dem Bauer Heymann geplanten baulichen Veränderung in seinem Hintergebäude erheilt man Genehmigung.

Außerdem kommen noch 5 innere Verwaltungs-Angelegenheiten, 3 Strafverfahren und 7 Steuerfachen zum Vorzug und zur Beschlussfassung, die des allgemeinen Interesses entbehren, bez. zur Veröffentlichung nicht geeignet sind.

Haus und Welt.

Novelle von Gustav Höller.

(7. Fortsetzung).

Martha und Valentine gaben ohne Weiteres ihre Zustimmung. Fühlten sie sich seit des Vaters Tode in ihrem sonst so behaglichen Dahlem schon vereinsamt, so war ihnen dasselbe jetzt vollends verloren, nachdem die fremden Eindringlinge es betreten und der Hauswirt ihnen unzweideutig zu erkennen gegeben hatte, daß ihm an den jetzigen Bewohnern nichts mehr gelegen sei.

Zugleich wurden die Schwestern durch dieses Verkommen in ihrem noch immer wohnenden Enschluß, sich an den Bruder zu wenden, bestärkt. Sie packten an demselben Tage ihre Koffer aufs Neue und reisten nach dem Provinzialstädtchen ab, welches Alexanders zweite Heimat geworden war.

Nach einer ermüdenden Nachfahrt langten sie am Reiseziel an. Sie wußten, daß sich das Haus des Bruders am Markt befand und brauchten nicht lange zu suchen, da blinnte ihnen auch schon über einem Laden, an dessen Schaufenstern Stearinlaternen in blauen Paletten, Rauchtabakrollen, Zuckerhüte, Bade schwämme, Futterkattun, Kleiderstoffe, sowie Schuhe und Stiefel aufgestellt waren, die Firma: „Michael Kleinpeters Nachfolger“ in Goldbuchstaben entgegen. Als sie den ziemlich mit Käffern gefüllten Laden betraten, hörten sie die leise Stimme ihrer Schwägerin Sophie und unmittelbar darauf eine klatschende Ohrfeige, welche die Wangen eines unglücklichen Lehrlings traf.

Hier also sollten die Würfel ihres künftigen Loses fallen; von jenem schlächtenden Munde sollten sie Rath vernehmen; jene knöcherne Hand, von deren Härte sie eben ein Beispiel erlebt hatten, sollte sich ihnen helfend entgegenstreden!

Schwägerin Sophie, kaum zu erkennen in dem abgetragenen Kleide, in welchem sie ihrer Kundin aufwartete, stellte sich über den Verlust ihrer Schwägerin, obwohl sie desselben mit mathematischer Sicherheit vorausgesehen hatte, in hohem Grade überrascht. Sie hat nicht verglichen, als sonne derselbe irgendwie mit dem Ableben des Hofräths zusammenhangen, sondern als hätten sich die jungen Damen nur aufgemacht, um ihr durch ihre Gegenwart eine besondere Ehre zu erzeigen. So vornehm wie daheim freilich würden sie es hier nicht finden, sagte sie, auch ginge es ziemlich unruhig im Hause zu, denn man habe von früh morgens bis spät Abends alle Hände voll zu thun. An lustigen Beleidigungen fehle es im Orte ganzlich, und was dergleichen Entschuldigungsreden mehr waren, sämlich darauf berechnet, den Schwestern das Geständnis, daß sie als Hilfsbedürftige gekommen seien, recht zu erschweren.

Als Martha, die ihre Schwester an Mut und Entschlossenheit weit überlegen war, endlich mit dem wirtschaftlichen Zweck ihrer Reise hervortrat, schien das Erstaunen Sophies seine Grenzen zu lennen.

Das sei doch höchstlich nicht der Schwestern Ernst, daß ihnen keine andere Zuflucht offen stehe, meinte Sophie. Sie hätten ihr ja immer so viel Rühmens gemacht von den zahlreichen Freundschaften, die sie unterhielten, — von den Güteknechtern, Pastoren und vergleichbar, deren Töchter jahrs ein bei ihnen zum Besuch gewesen seien und sich vom seligen Schwiegervater Hofräth hätten in die Concerte und auf die Bälle führen lassen. Die mühten sich doch jetzt eigentlich um Valentine und Martha reihen, um ihnen mit Rath und That beizustehen und ihnen alles Liebe und Gute zu erzeigen!

Als die Schwestern betrübt schwiegen, nahm sich Alexander ihrer an, indem er eine schüchterne philosophische Betrachtung über den zweifelhaften Werth derartiger Freundschaftsbeziehungen anstellte, von denen man stets im Siche gelassen werde, wenn man ihrer ernstlich bedürfe.

Das schien Sophie ganz neu, daß es solche undankbare Menschen geben sollte, indefens Alexander müsse es doch wissen und seine Schwestern wahrscheinlich noch besser. Aber was könnte denn hier für sie geschehen? Sie waren zwar zu einem Besuch recht sehr willkommen, dagegen werde man doch unmöglich von ihr verlangen, daß sie die Schwägerinnen füttern solle, bis sie sich einmal verheiratheten.

Martha wandte ein, daß ihnen nichts fernere liege, als jemand zur Last zu fallen; sie wollten sich ihren Unterhalt selbst erwerben und baten nur um Rath, wie sie dies anfangen hätten.

„Unterhalt erwerben,“ seufzte Sophie, „a ja, das ist recht schön, aber womit? Auf was verfehlt Ihr Euch denn?“

„Auf Gefang und Klavierspiel, Zeichnen und Malen, auf Französisch, Englisch, Italienisch, auch auf seine Stickereien.“

„Gott in deine Hände!“ rief Sophie, „und da kommt Ihr hier her, in unser Provinzialstädtchen? Da wären Ihr doch besser in der Residenz geblieben, wo man auf diese Dinge viel mehr Gewicht legt, als hier.“

Die Schwestern scheuten das Geständnis nicht, daß sie an jedem anderen Orte von diesen Fertigkeiten Gebrauch machen wollten, nur nicht in der Residenz, wo sie bekannt seien und unter glücklichen Verhältnissen gelebt hätten.

Sophie zuckte die Achseln. Hier im Orte war, wie auch Alexander zugeben muhte, nicht die mindeste Aussicht vorhanden, ihre Musik- und Sprachkenntnisse zu verwerten. Für den Musikunterricht genügte der Stadtpeisler, der für die Stunde zwölf Kreuzer bekomme, und die Sprachlehrer hier traten einander bereits auf die Füße. Das Sticken sei vollends ein undankbares Geschäft, womit man sich kaum das Salz zum Brode verdiene.

„Auf die Art, wie Ihr glaubt, geht es also hier nicht,“ sagte Sophie hinzu, als die Schwestern bestürzt schwiegen, wenn es Euch aber darum zu thun ist, Euch recht und schlecht durchzuhauen und jede falsche Scham zu unterdrücken, so sollt Ihr nicht vergebens an meine Thür geklopft haben. Ich muhte zwar schon bei Lehrzeiten des seligen Kleinpeeters die Erfahrung machen, daß es nicht gut thut, Verwandte im Hause zu haben, aber ich will, schon Alexander zu Liebe, ein Auge zudrücken, und es soll mir Niemand vorwerfen dürfen, ich hätte nicht Christlich an Euch gehandelt. Du, Valentine, kommst Dich im Manufaktur- und Schuhwarensach als Veräußerin nützlich machen; es wird Dir nicht schwer fallen,

Dich ein „bist no hier ger und klei tagen red was Ak gegenwärt mehr in Wortes Bären“

Euch die

Dienten ihren los kannlich halten und schon mi sie finde

Schwiegerin Sophie gleitete in den Tagen zum Abend, zum wiedereingeschlossenen

Unterhalt die beobachteten Tages zu zu einem Auktionsort, eine verlor die zeigte die Oberstülier Silbergeräte haben in der Theil der

Bücher der neuen Woll- und funstfeste große Stafette in ihrem Ehe Dürftigkeit

Von lichen Has und Mar Die meiste Gegenwart nur schmieren treuer jährlich wie vor der Male feind ist ihr nichts der über Verhältnis gefragt er bezog es ihn sorgte gab und es schien herzigen Sinnesort verlassen.

Dich einzurichten. Und Du," wandte sie sich an Martha, "bist noch jung und kannst etwas lernen. Es bietet sich hier gerade eine gute Gelegenheit für Dich, das Weihnachten und Kleidermachen zu erlernen. Eine gewandte Näherin, besonders wenn sie Geschick hat, wie Du, bringt sich heutzutage reichsässig durch die Welt. Ich würde auch noch etwas Anderes für Dich. Tüchtige Gasthausköchinnen sind gegenwärtig viel begehrte und gut bezahlte. Wenn Du dafür mehr instinktiv, als für die Nadel, so bedarf es nur eines Wortes bei meiner Freundin, der Wirthin zum „schwarzen Bären“ nebenan, und Du siehst morgen schon in der Küche. Aus dem „Bären“ sind schon viele junge Frauenzimmer als geschickte Köchinnen hervorgegangen und sie haben alle ihr Glück gemacht."

Alexander hatte während dieser Vorschläge wie auf Nadeln gesessen. Seine Einwendungen, zu denen er verschiedene Male ausholte, waren von Sophie stets durch ein scharfes „Vi“ abgeschnitten worden.

„So, da habt Ihr meinen Rat!“ fügte Sophie nach einigen Sekunden allgemeinen Stillschweigens hinzu, „überlegt Euch die Sache und sagt mir dann Euren Entschluß.“

Die Schwestern hatten es sich schon überlegt. Sie dankten ihrer Schwägerin für ihren guten Willen, für so wertlos könnten sie jedoch die Bildung, die sie genossen, unmöglich halten, als daß sie genötigt zu sein glaubten, zu Vornerinnen und Nähmönchellis herabsteigen zu müssen. Es werde sich schon mit Gottes Hilfe in der Residenz etwas anderes für sie finden.

Sophie wünschte ihnen Glück dazu und Alexander begleitete die Schwestern, welche keine Minute lästig fallen wollten, zum Bahnhofe, sein schwerliches Bedauern ausdrückend, daß er nichts für sie zu thun im Stande sei, und ihnen wiederholt die Bitte ans Herz legend, ihn doch ja von ihren Entschlüssen brieflich in Kenntniß zu setzen.

Schon während der Rückfahrt waren Valentine und Martha über die nächsten Schritte übereingekommen, die sie zu thun hatten. Vor allen Dingen wollten sie das reiche Mobiliar versteigern lassen, denn der Aufzugstermin stand vor der Thür und in der bescheidenen Wohnung, die sie lästig beziehen mußten, wäre kein Platz dafür vorhanden gewesen; auch hofften sie von dem Erleide der Versteigerung eine Zeitlang ihren Unterhalt fristen zu können. Zu diesen Gründen, die an und für sich schon trügerisch genug waren, fand sich noch ein sehr wesentlicher, obgleich unvermuteter Zuwachs, als sie nach Hause kamen.

Während ihrer kurzen Abwesenheit waren nämlich verschiedene Rechnungen eingelaufen, welche sich in den folgenden Tagen noch mehren und in ihrer Gesamtheit eine erschreckend hohe Ziffer repräsentierten, daß die beabsichtigte Veräußerung des entbehrlichen Mobiliars zu einer dringend gebotenen Notwendigkeit wurde und den Hofräthsätern von dem zu erhoffenden Erlöse selbst in dem günstigsten Falle voraussichtlich nicht viel übrig blieb. Der verhinderte Papa war zwar nie gern eine Sache schuldig geblieben, aber die verschiedenen Referanten und Handwerker, mit denen er zu thun gehabt und worunter sich auch Meister Lindemann mit einer bedeutenden Forderung befand, waren oft jahrelang nicht zu bewegen gewesen, ihre Rechnungen einzurichten, weil sie glaubten, sich die fortgesetzte Rundschafft des hochangesehenen Mannes dadurch am ehesten zu sichern, daß er fortwährend auf ihrer laufenden Rechnung stand. Diese hatte sich mit der Zeit mehr angehäuft, als der Verstorbenen ahnte, da er darüber keine Bücher führte und so manchen Posten aus dem Gedächtnis verloren hatte.

Unter so bewandten Umständen betrieben die Schwestern die beabsichtigte Versteigerung nur um so eiliger und eines Tages waren die eleganten, einst so traurlichen Familienräume zu einem offenen Markt umgewandelt. Die Stimme des Auftionators erschallte, sein Möbel stand mehr am rechten Ort, eine Menge Gegenstände, die so oft sorgfältig in Schränken verwahrt wurden, lagen am Boden umher, die Parkeggiedie zeigte die übliche schmutzige Sohlen und in den Zimmern drängte sich ein äußerst gemischtes Publikum, von der Frau Oberstleutnant Bagrange, die auf den Kredenztisch und das Silberjeroß reflektierte, bis herab zu Frau Klinster, der Inhaberin des Dienstboten-Nachweihungs-Bureaus, welche einen Theil der Kücheninrichtung im Triumph mit sich nach Hause führte. Auch Frau Rupfinger, die nebst dem Dienstpersonalen an diesem Tage abgelohnt worden war, befand sich unter dem steigerungsfähigen Publikum; sie hatte es auf des Hofräths bequemem Lehnsstuhl abgeschoben, den sie auch wirklich zum billigen Preis erstand, um in seinen weichen Polstern ihr Mittags-schlafchen zu halten.

Valentine und Martha bezogen in der Vorstadt zwei kleine, ziemlich hochgelegene Stuben. Sie hatten nur das unentbehrliche Mobiliar, welches ebenso seinen bescheidenen Platz im Bügelzimmer gehabt, zurückbehalten, und einige Gegenstände, die ihnen besonders lieb und wert waren. Von den Gold- und Silbersachen war ihnen nur der Jubiläumsbecher des Vaters, als besonders heiliges Andenken, in die neue Wohnung gefolgt. Das von Guido Klaussen so sumig und sumtisch gefertigte Schreibpult, auf welches der Hofrat groÙe Stücke gehalten, Valentines Dofarandsflügel und der Kalou in seinem eleganten Messingstück waren ebenfalls in ihrem Eigentum verblieben und erinnerten inmitten der Dürftigkeit an einstige bessere Zeiten.

Von den zahlreichen Besuchen, die chemals im hofräthlichen Hause aus- und eingegangen waren, wurden Valentine und Martha in ihrer neuen Wohnung wenig informiert. Die meisten blieben aus, weil sie sich einbildeten, daß ihre Gegenwart die Schwestern unter den veränderten Verhältnissen nur schmerlich berühren könnte. Nur Guido Holphus war ihnen treu geblieben und kam jetzt häufiger denn je. An seiner zärtlichen Neigung für Martha hatte das Unglück, welches sie zwischen getroffen, nichts geändert. Sie war nach wie vor so schön und begehrwert, als daß sie zum ersten Male sein Herz entzündet hatte, und ihre Armut verhinderte ihr nicht von dem seinen aristokratischen Haude zu räumen, der über ihr ganzes Wesen ausgegossen lag. Nach äußeren Verhältnissen, nach Armut oder Reichtum, hatte Guido nie gefragt. Er war zwar selbst verwaist und vermögenslos, aber er besaß einen reichen Oheim, der mit freigebiger Hand für ihn sorgte, ihm reichliche Mittel zum Studium und Unterhalt gab und ein mächtiger Anhalt für seine ganze Zukunft war. Es schien dem jungen Mann daher ein leichtes, den hochberühigen Beweis zu liefern, daß er nicht von der niedrigen Sinnesart der meisten Menschen sei, die einander im Unglück verlassen.

Gedreht den jetzigen Zeitpunkt hielt er für geeignet, der verwaisten Hofräthsäter, welche über seine Gefühle schon längst nicht mehr im Zweifel sein konnte, seine Liebe unumwunden zu bekennen. Er wollte, wie er dem erröthenden Mädchen sagte, ein heiliges Unrecht auf ihr Herz, auf ihre Hand besitzen; er wollte in der schönen Hoffnung dieses Besitzes den Preis sehen für fleißiges und energisches Studium, welch letzterem er sich von nun an mehr als bisher hinzugeben gelobte, damit er nach Ablauf des Semesters sein Staatsberamen machen und über kurz oder lang als wohlbestellter Architekt Martha als seine Gattin heimführen könnte. Und so stellte er denn einen goldenen Reif an den Finger der glücklichen Martha und feierte eine sille Verlobung mit ihr, bei welcher Valentine die Stelle von Vater und Mutter vertrat.

So rosig nun auch die vertrauliche Braut die Zukunft vor sich sah, so wirkte die letztere doch immerhin aus so unsicherer Ferne, daß darüber die drängende Frage der Gegenwart nicht vergessen werden durfte.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

Der seiner Zeit gemeldete bedeutende Juwelendiebstahl in Berlin in der Leipziger Straße 103, Ecke Friedrichstraße, ist nunmehr vollständig aufgeklärt. Drei Personen von der internationalen Bande, welche den Einbruch verübt hat, liegen hinter Schloss und Riegel. Leider sind aber die beiden Anführer mit der Beute ins Ausland entkommen. An dem sensationellen Einbruch sind die Arbeiter Hertel und Schmidt, der letztere genannt, Heinrich Höhn, und die russischen Kaufleute Samomie und Rosenzweig sowie als Gehör der Gastwirth Solomon aus der Grenadierstraße beteiligt. Solomon ist in Berlin, Hertel und Schmidt sind in Hamburg bei einem neuen Einbruch verhaftet worden. Der eigentliche Urtreber des Planes ist der Kaufmann Rosenzweig, dessen Bruder, der Anarchist Rosenzweig, vor einiger Zeit wegen verschiedener Vergehen aus Berlin ausgewiesen wurde. Die Berliner Kriminalpolizei hatte diese Bande, von der sie wußte, daß sie einen größeren „Coup“ beabsichtige, scharf im Auge und nahm schon am Montag früh die Verfolgung auf. Es wurde von dem Kriminalkommissar v. Beckmann ermittelt, daß Rosenzweig und Samomie, der mehrere Namen führt, ihre Genossen um die Beute betrogen hatten und sofort nach Amsterdam bez. London abgereist waren. Eine Haussuchung bei Solomon, bei dem sie sich unangemeldet aufgehalten hatten, förderte nichts von der Beute zu Tage. Solomon hatte die von Hertel und Schmidt empfangenen goldenen Ketten, für die er 300 M. gezaubt hatte, schon weiter verschoben. Das Diebeswerkzeug, mit dem die Decke des Ladens durchbrochen worden ist, hat Solomon geliefert. Hertel und Schmidt haben sich mit je 100 M. nach Hamburg begeben und sind dort am Montag bei Ausführung eines neuen Einbruchs ergriffen worden. Die Hamburger Polizei war von der Berliner Polizei benachrichtigt worden und sahnte auf die Diebe. In der Nacht zum vergangenen Montag bemerkte ein Schuhmann Licht im Laden Ecke Schweinemarkt und Spitaler Straße in Hamburg. Als er genauer zusah, bemerkte er zwei Einbrecher bei der Arbeit. Einen, den Arbeiter Schmidt, nahm der Beamte sofort fest. Dem anderen gelang es, zu entkommen. Dieser wurde am nächsten Tage von zwei Kriminalbeamten festgenommen. Schmidt ist vielschach vorbeschraft und steht unter Polizeiauffälligkeit. Beide gaben zu, an dem großen Juwelendiebstahl in Berlin, wobei ihnen Werthe von über 50,000 M. in die Hände gefallen sind, beteiligt gewesen zu sein. Sie haben auch die Ausführung des Diebstahls genau angegeben und wollen den jetzigen Aufenthalt von Rosenzweig und Samomie nicht wissen. Die Berliner Kriminalpolizei hat festgestellt, daß die letzteren von hier nach Amsterdam gefahren sind, wohin sich auch der Bestohlene begeben hatte. In Amsterdam hat man aber bis jetzt die Verdreher nicht entdeckt; sie sollen sich nunmehr in London befinden.

Ein eigenhümlicher Fastnachtsbrauch herrscht in der alten Hansestadt Bremen. Früh am Morgen versammeln sich die Fastnachtsleute, welche die Waaren vom Ausdecksplatz an der Wehr in der Straße „An der Schachte“ zu den überseeischen Exporthäusern in der Langenstraße fahren, zu einem „Peitschen-Concert“. Jeder trägt eine neue blaue Bluse, hohe Schafsstiefel, einen neuen Cylinderhut und eine neue Peitsche, die lange Peife im Munde darf nicht fehlen. Also angethan, begeben sie sich unter der Führung ihres Obmanns vor die großen Kaufmannshäuser, stellen sich vor der Haustür im Halbkreise auf und beginnen zu knallen. Der Obmann singt an, die anderen fallen der Reihe nach ein, aber nicht etwa mit gebannten Knallen, sondern völlig im Takt, bald lauter, bald leiser, so daß vollständige Melodien zu Stande kommen. Ist das Concert beendet, so geht der Obmann in das Contor und erhält dort vom Handelsmann ein nicht unbedrängliches Gedächtnis.

Die bösen Folgen der großen Erbschaft. Ein Schneidermeister in London, dem vor einiger Zeit eine Erbschaft von 7000 M. in den Schoß gefallen war, geriet über seinem Glück derartig aus dem Geiste, daß er die tollsten Streiche verbrach und schließlich auf die schwarze Liste der Trunkenbolde kam. Dieses Schicksal ging dem Manne zu Herzen und er beschloß, aus dem Leben zu scheiden. Mit einer Schnur bewaffnet, bestieg der Selbstmordkandidat den Hausboden und stieckte den Kopf mit den Worten: „Aieu! du böse Welt!“ in die Schlinge. Im Begriff, die Tonne, auf der er stand, umzustoßen und den großen Sprung ins Reich der Schatten zu wagen, wurde ihm sein Entschluß leid, er zog mit einer nicht gerade schmeichelhaften Neuzeugung über seine Frau, an die er dachte, den Kopf wieder aus der Schlinge heraus und sprang von der Tonne herab. Noch einmal bestieg er sie, um den Versuch von Neuem zu wagen; im letzten Augenblick aber verlogte der Muth. Zum dritten Male stieckte er probeweise den Kopf in die Schlinge, da fiel die Tonne um. Glücklicherweise aber riß der Strick. Nun beschloß der Meister, weiter zu leben, und mit den Worten: „Gott will es nicht!“ verließ er den Boden.

Ein unterbrochenes Hochzeitsfest in einem holländischen Städtchen giebt holländischen und belgischen Blättern Anlaß zu allerhand spöttischen und kritischen Bemerkungen. Und doch ist die Sache, um die es sich handelt, tiefschwarz. Man höre: Kurz vor einer angefangten Civiltrauung erscheint bei dem ungeüblich harrenden Standesbeamten der Bräutigam im Rock und Stock und verkündigt feierlich, daß die Hochzeit nicht stattfinden könne, weil er — der Bräutigam — soeben seine Braut in dem höchsten Stadium eines tollen Rauchs angetroffen habe. Ein Liebesrausch aber war

es nicht! Nach dieser Erklärung verläßt der aus allen Siebenhimmlen geworfene Bräutigam den staunenden Beamten mit der beruhigenden Versicherung: „In zwei Monaten werde ich wieder kommen, aber mit einer anderen Braut!“

Eine ungewöhnliche Wette. Aus Wien berichtet das „Extrablatt“ vom 6. d. M.: In einem Trieur-laden in der Leopoldstadt kam gestern Abends eine eigenhümliche Wette zur Austragung. Der dort beschäftigte Trieurgehilfe hatte mit einem Kunden eine Wette um 5 Gulden abgeschlossen, derzufolge der Trieurgehilfe einen Mann im Dunkeln vollständig rosten und fristeten mußte. Ein Schriftseger gab sich zu dem Experimente her und nachdem Feierabend gemacht worden war, drehte man sämtliche Gasflammen im Lokale ab und schritt an die Austragung der Wette. Nach kaum 10 Minuten war der Schriftseger sauber rost und fristet. Nicht einmal einen kleinen Rüger hat das mutige Opfer dieser keinesfalls ungünstlichen Prozedur davongetragen. Der Trieurgehilfe hatte die Wette gewonnen.

Strassenplaster aus — Gras. Ingenieur Amies hat in einer Reihe von Städten der Vereinigten Staaten Versuche mit einem neuen Plaster angestellt, die befriedigend ausgefallen sind. Als Material dient ihm das Gras der ausgedehnten Wiesen an den Küsten des atlantischen Meeres, das geschnitten und mit Harz und Theer vermisch wird. Es löst Blöcke von 35:52 cm und von 15 cm Dicke formen, die dann beim Gebrauch mit elternen Klammern verbunden werden. Dem Grasplaster wird nachgerühmt, daß es außerordentlich elastisch ist und sich nur wenig abnutzt; es soll in stark benutzten Straßen fünf Jahre sich halten. Es ist ferner unempfindlich gegen Hitze und Kälte und gibt sehr wenig Geräusch.

Heute ist die Zeit, wo Obstbäume gepflanzt werden! Da sollte Jeder darauf achten, daß er neben fröhlichen, gut bewurzelten Stämmen auch richtige Sorten wählt! Es wird darauf noch viel zu wenig Wert in Deutschland gelegt, dabei das viele minderwertige Obst. Gerade zur richtigen Zeit bringt die neueste Nummer der rühmigen Wochen-schrift „der praktische Rathgeber im Obst- und Gartenbau“ ein vor treffliches farbiges Aquarell von empfehlenswerten Kirchensorten. Wie oft findet man auf den Märkten harte, kleine, wässrige Äpfel. Es sei wiederholt auf den praktischen Rathgeber im Obst- und Gartenbau als vorzülichen Berater in allen Fragen des Obstbaus hingewiesen. Probe-nummern versendet umsonst und postfrei die Königliche Hofbuchdruckerei Trowitzsch u. Sohn in Frankfurt a. Oder.

Schlagfertig. Ein Leipziger und ein „Reise-Onkel“ aus Berlin sitzen an einem Tische in einem Leipziger Kaffeehaus, als plötzlich der Berliner sein Notizbuch zieht und drei Tropfen von seinem Kaffee auf ein unbeschriebenes Blatt tropft. Als er sah, daß ihn der andere beobachtet hatte, sagte er: „So'n dünner Kaffee ist was Seltenes, davon will ich eine Probe mitnehmen, so was gibt's in Berlin nicht.“ — „Nun“, versetzte ruhig der Leipziger, „da nehmen Sie nur auch das Milchänchen mit, das hat eine so kleine Schnauze, und io was gibts in Berlin auch nicht.“

Auch eine Liebeserklärung. Er: „Also Ihr Papa ist sehr reich?“ — Sie: „Ja wohl.“ — Er: „Und Sie sind keine einzige Tochter?“ — Sie: „Ja wohl.“ — Er (bitter): „Und da wagen Sie noch an meiner Liebe zu zweifeln?“

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 7. bis mit 13. März 1897.

Geboren: 60) Dem Büstenfabrikarbeiter Max Schleifer in Neuheide 1 S. 61) Dem Schlosser Hermann Reinhard Salmann hier 1 S. 62) Dem Eisengießer Albert Baumann hier 1 S. 63) Dem Büstenfabrikarbeiter Heinrich Friedrich August Koch hier 1 S. 64) Dem Büstenfabrikarbeiter Friedrich Gustav Gummel hier 1 S. 65) Dem Eisengießer Hermann Wämel hier 1 T. 66) Dem ans. Schuhmacher Robert Hertel hier 1 S. 67) Dem Büstenfabrikarbeiter Franz Gustav Dörfel hier 1 S. 68) Dem Büstenfabrikarbeiter Franz Gustav Winkel hier 1 S. 69) Dem Büstenfabrikarbeiter Franz Gustav Winkel hier 1 S.

Abgeboren: 7) Der Eisengießer Friedrich Albert Sippach hier mit Marie Gertrud hier. 8) Der Wollwarendruckereiarbeiter Franz Eduard Häder hier, ein Wittwer, mit der Wirtshäserin Adeline verein. Mehrt geb. Moninger hier.

Heirathungen: 8) Der Eisengießer Karl Louis Schönheit hier mit der Tambourinerin Liddy Amalie Lenk hier.

Hochzeiten: 37) Des Schuhmachers Franz Emil Unger hier S. Paul Walter, 1 T. alt. 38) Des Dekorationsmalers Franz Bruno Rippold hier T. Elsa Margaretha, 7 M. alt.

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibensloß.

Am Bußtag, Mittwoch, den 17. März 1897:
Vorm. Predigttext: Matth. 11, 20—24. Herr Pfarrer Böttrich. Die Beichterede hält Herr Pfarrer Böttrich.

Wegen der um 5 Uhr stattfindenden Communion Nachmittags 4 Uhr Predigtgottesdienst. Text: 1. Joh. 2, 1 u. 2. Herr Diaconus Rudolph. Nachm. 5 Uhr: Abendmahlsgottesdienst. Herr Diaconus Rudolph.

An diesem Tage wird eine Collekte für die innere Mission eingesammelt.

Kirchen-nachrichten aus Schönheide.

Mittwoch, den 17. März 1897, I. Bußtag.
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt. Herr Pfarrer Hertenstein. Nachm. 5 Uhr: Gottesdienst in Verbindung mit der Feier des heil. Abendmahls. Herr Diaconus Wolf.

Anmeldungen hierzu wolle man nach dem Vormittags-gottesdienste in der Pfarramtsexpedition bewirken.

Nach dem Vormittagsgottesdienst soll eine Collekte für die innere Mission veranstaltet werden. Flugsättler kommen zur Verhinderung.

Chemnitzer Marktpreise

vom 13. März 1897.

Weizen, fremde Sorten	9 M. 05 Pf. bis	9 M. 40 Pf. pro 50 Rilo
sächs. gelb.	7 . 85 .	8 . 05 .
deutsch.	6 . 90 .	7 . — .
roggen, nrdl. sächs. pr.	6 . 10 .	6 . 65 .
bayer.	5 . 70 .	5 . 85 .
fremder	6 . 80 .	6 . 75 .
Braunerde, fremde	7 . 65 .	9 . — .
sächsische	6 . 50 .	7 . — .
Zittergerste	5 . 50 .	5 . 80 .
Hafer, sächs. u. pr., alt	— . — .	— . — .
— beschädigt	5 . 65 .	6 . — .
— preuß.	7 . 20 .	7 . 55 .
— fremder	6 . 80 .	7 . 20 .
Kocherbein	8 . — .	8 . 75 .
Rohr- u. Zittererbein	6 . 50 .	6 . 75 .
Reis	3 . — .	4 . — .
Stroh	2 . 80 .	3 . 20 .
Kastoffeln	2 . 80 .	3 . — .
Butter	2 . 40 .	2 . 60 .

Die Realschule zu Werdau,

eine sechsklassige, lateinlose Lehranstalt, deren Reifezeugnisse zum einjährig-freiwilligen Militärdienst berechtigen, nimmt durch den unterzeichneten Director Anmeldungen an allen Schultagen entgegen. Auswärtige können zu jeder Zeit, auch Sonntags, angemeldet werden. Prospekte werden unentgeltlich versendet. Weitere Auskunft wird bereitwillig erteilt. Wünschenswert ist, daß bei der Anmeldung die letzte Michaeliscensur vorgelegt wird.

Dr. Mating-Sammler, Professor.

Deutsches Haus, Eibenstock.

Donnerstag, den 18. März:

Sextett-Concert
der türkischen Janitschaaren-Capelle in Gala-Uniform
unter Direction des Hrn. Musikdirektor E. Wittig.
Anfang 8 Uhr.

Billets im Vorverkauf bei den Herren H. Lohmann u. Herm. Pöhlau
ab Stund 25 Pfsg. An der Kasse 30 Pfsg.

Nach dem Concert Ball.

Zu zahlreichem Besuch lädt freundlichst ein
Oscar Schneider.

Österreichische Konfekte 1 Mark 70,- Pf.

Fortwährend
Eingang neuester
Kleiderstoffe
in schwarz u. bunt.
Größte Auswahl
in
Frühjahr- & Sommer-Neuheiten
bei
C. G. Seidel.

Kartoffeln,
beste Speiseware, Zwiebeln u. Magnum,
à Etz. 2 M. 50 Pf., in Wagenladungen,
frei Bahn, offerirt
Albin Meinhold,
Chemnitz.
ff Kieler Schleipöcklinge
ff Kieler Sprotten
ff geräuch. Aale
Tafel-Scheibenhonig
Feinste Ziegenkäse
empfiehlt
Max Steinbach.

Die Haupt-Agentur
einer alten, renommierten, großen Lebens-
Versicherungs-Gesellschaft in Leben
und Unfall mit größerem Incasso, ist für
Eibenstock an einen strebhaften und sol-
venten Mann zu vergeben, der durch gute
Beziehungen und Fleiß Garantie bietet,
das Geschäft zu haben.
Bestens empfohlene Bewerber wollen
sich melden unter **A. 1550** an Rudolf
Mosse, Leipzig.

Gesucht
ein ordentlicher, eigenständiger Sticker auf
Seide bei beständiger Arbeit. Bei wem?
sagt die Exped. d. Bl.

Eine leistungsfähige Seifensfabrik
sucht am Stelle eines Vertreters allerorts
einen zahlungsfähigen
großen Consumenten
zum direkten Absatz aller Haushaltswaren bei
allerhöchsten Preisen, mit Umgehung der
Vertreter u. Spesen. Offer unter **E. 1554** mit Angabe des Jahresumsatzes
an Rudolf Mosse, Leipzig erbeten.

Frischen Blumenkohl,
Spinat, Apfelsinen, Citronen, ge-
räuchte Aale, Böllpöcklinge, sowie
Algäuer Sahnenkäse und Ziegenkäse
empfiehlt bestens **R. Enzmann.**

Eisenbahnschule Altenberg (auch Vorbereitung für die Postgehülfen-Prüfung),

einige für Zwecke der Eisenbahndirektion den **Realschulen als gleich-
stehend anerkannte Anstalt**. — Elektrische Beleuchtung. — Dampfheizung. —
Neuer Kursus beginnt am 26. April 1897. — Anmeldungen möglichst bald erbeten.
— Prospekt gratis und franko durch Schulverwaltung oder Bürgermeisteramt.

Feldschlösschen.

Donnerstag, den 18. ds. Ms. findet der diesjährige

Kochinnen-Ball

statt, wozu diejenigen Bekannten und Colleginnen hiermit freundlichst eingeladen werden, welchen unter Circular nicht direkt zu Händen gekommen ist.
Ohne Karten kein Zutritt und sind solche vorher im „Feldschlösschen“ zu haben.

Landw. u. Obstb.-Verein.

Das beschlossene Vergnügen, bestehend in einem einfachen, gemeinschaftlichen

Abendessen mit Concert und Tanz,

findet Donnerstag den 18. März von Abends 8 Uhr ab im **Schützenhaus** statt.
Näheres hierzu ergeht an die geehrten Mitglieder durch besondere Einladung. An-
meldung von **Nichtmitgliedern** zur Theilnahme am **Abendessen** erbittet man
bis **Donnerstag Abend** im Schützenhaus oder beim Unterzeichneten zu bewirten. Die
geehrten Mitglieder nebst Angehörigen, sowie alle Freunde und Hörner der Land-
wirtschaft und des Obstbaues laden zu recht zahlreicher Theilnahme ganz ergebnist ein

Alban Meichsner,

z. St. Vorsteher.

Sticker

auf Handmaschinen finden sofort bei
besten Löhnen dauernde Beschäftigung.

Richard Heinicke,

Meerane i. S.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendl. Verirrungen
Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retan's Selbstbewahrung

80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3
Mark. Lege es Jeder, der an den
Folgen solcher Laster leidet. Tau-
sende verdanken demselben ihre
Wiederherstellung. Zu beziehen
durch das Verlags-Magazin in Leipzig,
Neumarkt No. 34, sowie durch
jede Buchhandlung.

Englischer Hof.
Heute Dienstag, den 16. ds.:
Schlachtfest.
Von Vorm. 10 Uhr ab **Wollfleisch**, Abends
frische Wurst mit **Sauerkraut**, wozu freunds-
lichst einladet
Max Berger.

Theater-Anzeige.

Einem hochgeehrten Publikum von **Eibenstock** und Umgegend die ergebene
Mittheilung, daß ich am **30. März a. e.** im **Feldschlösschen** in **Eibenstock** einen
Cyclus von Theater-Vorstellungen eröffne, welches ich mit dem Bemerken bekannt gebe, daß meist nur Novitäten zur
Aufführung kommen, daß ich ein vorzügliches Ensemble und nur gutes Repertoire
mitbringe.
Hochachtend

Felix Schleichardt,
Theaterdirektor.

Vaterländische Lebens-Versicherungs-Aktien- Gesellschaft zu Elberfeld.

Gesamt-Versicherungssumme: Ende Februar 1897: Mark 75,835,787.
Garantie-Mittel: Ende Februar 1897: Mark 28 Millionen.

Die Gesellschaft betreibt **Lebens-, Aussteuer-, Militärdienst-, Renten-,
Unfall- und Haftpflichtversicherung**. Nach 5 Jahren Unfallbarkeit und Un-
anfechtbarkeit. Fall der Brämenzahlung und Rentengewähr im Invaliditätsfalle.
Kriegsgefahr für gefechtlich Wehrpflichtige ohne Zuschlagsprämie.

Auskunft ertheilen die Direction in **Elberfeld** und in **Eibenstock** die Herren Ver-
treter

Ludwig Gläss,
Karl Georgi,
Mechaniker Gustav Berthel,
Inspector Max Unger.

Heute Dienstag treffen

Ia. frischer Zander

frischer Schellfisch

ein bei **Max Steinbach.**

Per Ende September oder auch früher
wird ein

größeres Logis

zu Wohn- und Geschäftsräumen passend,
möglichst in der oberen Stadt gelegen,
zu mieten gesucht.

Gefl. Offerten bitte in der Exped. d. Bl.

unter **Z. Z. 100** niederzulegen.

Eine sehr lohnende

Versicherungs-Agentur

für **Eibenstock** und **Umgegend**, event.

gegen Fixum, sofort zu vergeben.

Kann auch an einen nahen Ort von
Eibenstock gelegt werden.

Offerten unter „**Hauptagentur**“ an
die Exped. d. Bl. erbeten.

Aus Dankbarkeit

und zum Wohle Wagenleidender gebe ich

Jedermann gern **unentgeltliche**
Auskunft über meine ehemaligen Wagen-
beschwerden, Schmerzen, Verdauungsstö-
rung, Appetitmangel u. c. und Theile mit, wie
ich ungeachtet meines hohen Alters hieron
befreit und gefund geworden bin.

F. Koch, Königl. Förster a. D.,
Bömben, Post Nieheim (Westfalen).

Des Bußtags wegen erscheint
die nächste Nummer d. Bl. erst

Donnerstag Nachmittag.

Die Exped. d. Amtsbl.

Technicum Mittweida
(Sachsen.) — Höhere Fachschule
für Maschinen-Ingenieure und
Werkmeister. Vorunterricht frei.
Aufnahmen: Mitte April u. Oktober.

Flüssigen Crystalleim

zur directen Anwendung in kaltem Zustande
zum Kitteln von **Porzellan**, **Glas**, **Holz**,
Papier, **Pappe** u. c. unentbehrlich für
Comptoir und Haushaltungen, empfiehlt

E. Hannebohm.

Des Bußtags wegen erscheint
die nächste Nummer d. Bl. erst

Donnerstag Nachmittag.

Die Exped. d. Amtsbl.

Thermometerstand.
Mindest. R. Maximum.
12. März — 3,0 Grad + 3,5 Grad.
12. " — 1,5 " + 4,5 "
14. " — 2,0 " + 1,5 "

Hierzu eine humoristische Beilage.